

NOTITIAE BIBLIOGRAPHICAE

GABRIELE DE ROSA E TULLIO GREGORY, *Storia dell'Italia Religiosa. II. L'Età moderna*, a cura di Editori Laterza 1994, 595 pp., Lire 50.000.

Die Geschichte der Religiosität und Frömmigkeit nimmt in der italienischen Geschichtsschreibung seit den Tagen Giuseppe De Lucas, des "italienischen Bremond", einen hohen Rang ein. Für eine moderne, an der "Annales-Schule" orientierte, soziokulturell und anthropologisch ausgerichtete Geschichte der Religiosität, die über Italien hinaus einen guten Klang besitzt, steht heute der Name und das Werk Gabriele De Rosas, des Herausgebers vorliegenden Bandes über das religiöse Italien. So geht man mit großen Erwartungen an die Lektüre. Man wird nicht enttäuscht. Ja, man ist überrascht von der hier dargestellten Vielfalt "gelebter Religiosität". Wer die üblichen kirchenhistorischen Überblicke kennt, etwa die des von Jedin herausgegeben "Handbuchs der Kirchengeschichte", spürt sofort den Unterschied. Dort überwiegt eine an Institutionen und Idealvorstellungen orientierte Sichtweise, ja bisweilen ist die Darstellung gefiltert, so wie dies auch noch in der "Zeitschrift für die Geschichte der Kirche in Italien" geschieht. Diese erscheint leider noch immer, worauf De Rosa einleitend hinweist, mit kirchlichem Imprimatur (und dieses ist nicht nur eine Formsache!).

Hier jedoch ist von all dem nichts zu spüren. Vielmehr wird die Welt des Religiösen, so wie sie war, vorgestellt. Dinge, die im "Handbuch der Kirchengeschichte" nicht vorkommen, die Welt der Inquisition, der Exorzisten und Hexen, der Zensuren und Scheiterhaufen, das alles wird mit großer Offenheit dargestellt. Deutlich wird aber auch, daß die These, die kirchliche Reform falle in Italien mit der Gegenreformation zusammen, nicht stimmt. Zum mindesten in Norditalien herrschte die gleiche reformatorische Unruhe wie in Deutschland. Schon um 1520 werden in Venedig reformatorische Schriften gedruckt, zu Lebzeiten Luthers ist trotz schärfster Gegenmaßnahmen seine Lehre in ganz Oberitalien verbreitet. Deutlich wird jedoch auch, daß die vom Tridentinischen Konzil ausgehende "katholischen Reform" mehrere Seiten hatte. So hat sie den Weg zu neuen "katholischen" Frömmigkeitsformen geöffnet (Eucharistische Frömmigkeit, Marienfrömmigkeit, Ausformung der Herz-Jesu-Verehrung). Sie hat auch, zumal im Norden, durch ihre Anordnungen und ihre feste Organisation von Kirche und Frömmigkeit einen Modernisierungs-

schub eingeleitet, - der jedoch im Süden, auch wegen des dort herrschenden Regalismus, nie zum Tragen kam, was dazu führte, daß dort bis heute vortridentinische pagane Frömmigkeitsformen (Ausformungen der Heiligenverehrung, Klageweiber bei Beerdigungen bis hin - was nicht erwähnt wird- zu Resten eines heidnischen Fruchtbarkeits- und Phalluskultes) lebendig sind. Die sog. katholische Reform des Tridentinums hat aber auch eine bis dahin unbekannte Reglementierung der Gewissen und eine kirchliche Sozialkontrolle eingeleitet, die mit größter Strenge, in der Verwaltung des Beichtstuhls, in Zensuren und Prozessen bis hin zur Todesstrafe durchgeführt wurde, wobei Gestalten wie der gestrenge Carlo Borromeo federführend waren. Gewichtige Mittel der Reform waren vor allem die Pastoralvisitationen, deren Dokumente bis heute unersetzliche Quellen zur "gelebten Religion" darstellen. Daß sich all diese Reglementierung zu verselbständigen drohte und daß schließlich die Gewissenskontrolle der Gläubigen durch selbsternannte Glaubenshüter einer höheren römischen Kontrolle entglitt, ist eine Tatsache, die ebenfalls in diesem Buche deutlich wird. Der römischen Inquisition gelang es, so sehr sie sich selbst Mäßigung auferlegte, nur mühsam in der Bekämpfung eines Heers von Exorzisten, Hexenfängern und "Heilern" und deren zweifelhaften Praktiken der Geister Herr zu werden, die sie selbst gerufen hatte.

Es ist jedoch nicht nur diese dunkle Seite, die uns entgegentritt. Auch in Italien gab es von Anfang an nicht nur einen, sondern mehrere Katholizismen, wobei die Fronten manchmal mitten durch religiöse Genossenschaften hindurchgingen. Selbstverständlich muß in diesem Zusammenhang die Erziehungsarbeit der Jesuiten genannt werden. Auch die Volksmissionen der Jesuiten und später der Redemptoristen hatten neben der Reglementierung der Gewissen auch eine aufklärende Funktion (selbst dort, wo sie an die Stelle der paganen eine "christliche" Devotionsfrömmigkeit propagierten, die uns heute befremdet). Aufklärend und modernisierend wirkten jedoch vor allem die Piaristen mit ihren Schulen. Sie betrieben nicht nur die ersten Volksschulen, sie trieben auch moderne Wissenschaft, das heißt vor allem experimentelle Naturwissenschaft. Man stand durchaus einem Manne wie Galilei nahe, ja, die "Mathematiker" aus dem Piaristenorden, der schließlich sogar kurze Zeit aufgehoben wurde, mußten sich kirchlichen Zensuren unterziehen. Neben den Piaristen ist das "Oratorium" zu nennen. Hier herrschte eine "moderne" innerliche und mystische Frömmigkeit. Nicht nur der starke Einfluß des Karmels (auch auf Schwester Celeste Crostarosa und Alfons von Liguori) gehört hierher, sondern auch all das, was mit dem Schlagwort "Jansenismus" gemeint ist und Italien vom Norden bis nach Neapel als verinnerlichende Reformbewegung durchzog. Muratori ist an erster Stelle zu nennen, der wohl zu Recht als ein Mann der Synthese zwischen der "alten" und der "modernen" Religiosität dargestellt wird. Er war es ja auch, der prägend auf den josephinistischen österreichischen Reformkatholizismus einwirkte. Der

„Jansenismus“ mündete schließlich auch in Italien (und hier gerade wieder in Neapel) in eine hochstehende kirchliche Aufklärung, deren positive Seite zu Recht herausgestellt wird. Allerdings gewinnt man ein wenig den Eindruck, daß in diesen Fragen manchmal die Diktion noch klarer werden müßte. Dies dürfte nicht zu schwer fallen, da mit dem geschichtlichen Abstand eine objektive Sicht möglich geworden ist. Es gab gewiß einen „jansenistischen“ Rigorismus, es gab den sittlichen Ernst der sog. Jansenisten, es gab aber auch das Schlagwort „Jansenist“, das immer erst in den Quellen nach seinem Sinngehalt abgefragt werden muß, wie dies ja auch für das Schlagwort „Jesuit“, „Laxist“ oder „Probabilist“ gilt.

Dies ist in etwa der Gesamteindruck, den das Werk vermittelt, das nur empfohlen werden kann, und das durchaus auch für Deutschland eine Vorbildfunktion besitzen dürfte. So kann man sich noch immer fragen: Wann endlich wird in Deutschland, bei Anerkennung aller Ansätze (die aus der Profangeschichte kommen!), für die Neuzeit Kirchengeschichte von den Fachleuten als Religions- und Mentalitätsgeschichte unter soziokulturellen und allgemein anthropologischen (nicht spezifisch christlichen oder gar „heilsgeschichtlichen“) Gesichtspunkten betrieben? Wann endlich erscheinen hier die großen, wissenschaftlich fundierten Werke über die Geschichte der Inquisition, nicht nur für das Mittelalter?

Es bleibt zum Schlusse übrig, die einzelnen Autoren und ihre Beiträge (in deutscher Übersetzung) zu nennen:

ADRIANO PROSPERI, *Katholische Reform, Gegenreformation, Sozialdisziplinierung.*

MASSIMO FIRPI, *Protestantische Reformation und Häresie in Italien im 16. Jahrhundert*

UGO ROZZO, *Verlage und Geschichte der Religiosität*

MARCO COLLARETA, *Die katholische Kirche und die neuzeitliche Kunst. Ein Streifzug*

GIOVANNI ROMEO, *Die Hexenprozesse*

PIETRO CAJAZZA, *Die Jesuiten*

MARIO ROSA, *Der Jansenismus*

MARIO ROSA, *Mystische Innerlichkeit und Volksbelehrung*

GABRIELE DE ROSA, *Die Dokumentation der gelebten Religiosität*

LUCIANO OSBAT, *Die Inquisition und die Geschichte der religiösen Normen*

PIETRO ZOVATTO, *Neue Formen der Volksreligion an der Wende zum 19. Jahrhundert*

GIUSEPPE ORLANDI, *Die Volksmission in der Neuzeit*

ANGELOMICHELE DE SPIRITO, *Das „fromme Geschlecht“. Weibliche Frömmigkeit an der Wende zum 19. Jahrhundert*

GIUSEPPE GIARRIZZO, *Aufklärung und Religiosität: Das religiöse Italien am Ende des 18. Jahrhunderts.*

Otto Weiß

LOUIS CHÂTELLIER, *La religion des pauvres. Les missions rurales en Europe et la formation du catholicisme moderne XVIe - XIXe siècle*, ed. Aubier, Paris 1993, pp. 352. - Traduzione italiana: *La religione dei poveri. Le missioni rurali in Europa dal XVI al XIX secolo e la costruzione del cattolicesimo moderno*, trad. Idolina Landolfi, ed. Garzanti, Milano 1994, pp. 286.

L'autore, già noto per altri studi storici sulla religiosità in Europa, fa un viaggio attraverso le regioni rurali di quasi tutti i Paesi europei, dall'Ungheria alla Spagna, per capire il movimento religioso suscitato dalle missioni popolari nell'epoca moderna. Cosa aspettava la gente dai missionari, cosa pensava di loro, come gli evangelizzatori impostavano il loro programma, con quali mezzi e quali scopi. In più, perché ci fu uno spostamento dottrinale dal rigorismo e dalla penitenza verso la misericordia e la preghiera. Queste sono alcune delle domande che trovano risposta in questo interessante studio sulla predicazione missionaria.

Il libro si divide in tre parti. La prima tratta dell'importanza delle missioni in Europa. Incomincia con i missionari attivi dal medioevo al Concilio di Trento, per mettere in rilievo lo slancio missionario iniziato subito dopo il Concilio fino alla metà del secolo XIX. La seconda parte prende in considerazione i temi dottrinali delle missioni ed il modo come vennero sviluppati. Sono cinque capitoli: Dio, la croce, il pane, il perdono - la salvezza e Satana. La terza parte, intitolata «Verso una nuova religione», illustra la tesi dell'autore, cioè, che le missioni popolari, specialmente nel secolo XVIII, provocarono in Europa un cambiamento nella mentalità e nella pratica cattolica, un'evoluzione che diventa ufficiale con l'approvazione dei papi Pio IX e Leone XIII.

L'opera dello Châtellier ha parecchi meriti, tra i quali vogliamo segnalare la notevole capacità di sintesi e di esposizione. L'autore sa utilizzare moltissimi studi parziali e monografie per dare una visione d'insieme che non perda il dettaglio, il particolare, ma che vada oltre e permetta di avere in un colpo d'occhio il movimento missionario di tutta l'Europa. L'altro grande pregio di questo studio è il linguaggio chiaro e concreto, che si percepisce anche nella traduzione italiana. E' dunque un libro che si legge, quasi direi si divora, come un romanzo. Non mancano gli storici che uniscono l'aridità delle loro ricerche con la difficoltà nel raccontarle «ai non addetti ai lavori». Qui, invece, troviamo un tema molto serio e approfondito in un testo molto vivace nella sua espressione.

Questo, senza parlare della profonda conoscenza delle fonti di tante comunità religiose missionarie: Francescani, Cappuccini, Gesuiti, Redentoristi, Monfortani, Eudisti, Vincenziani, Passionisti, Oblati ecc., conoscenza che onora questa nostra rivista «Spicilegium Historicum CSSR», per le numerose citazioni che si trovano nel libro. Si capisce che l'autore, tentando di fare una sintesi, mette in risalto gli elementi che accomunano

questi gruppi missionari più che quelli che costituiscono la «specifica tradizione missionaria» di ogni Istituto.

La nota 9 del capitolo VIII si riferisce alla seconda edizione del curioso libro della contessa de Bassyns de Richmond su s. Alfonso, apparso in Francia nel 1876 [cfr G. ORLANDI, *La causa per il dottorato di S. Alfonso. Preparazione - Svolgimento - Ripercussioni (1866-1871)* in *SHCSR* 19 (1971) 46-47]. Un'altra piccola nota editoriale: dal fatto che nel testo si fa riferimento ai numeri delle 13 diverse carte geografiche, sarebbe stato bene indicarlo in ogni singola carta e nella pagina rispettiva, e non soltanto nella tabella alla fine del libro. Peccato veniale, sia del testo originale francese che della traduzione italiana. Inoltre, nella versione italiana, a pag. 225, parlando del famoso libro di s. Alfonso, si deve leggere *Le glorie di Maria* invece di *La gloria di Maria*.

Noel Londoño

A. GRENIER, *Aime ton Seigneur qui t'aime selon saint Alphonse de Liguori*, Éditions Anne Signier, Sainte-Foy (Québec) 1993, 842 págs en 4 volúmenes

El autor manifiesta el carácter de su obra en la presentación: no intenta hablar de san Alfonso -tan conocido por obras de diferentes autores- sino dejar que san Alfonso nos hable a nosotros; podría hacerlo de muchos temas, dado que es doctor de la oración, de la moral, del culto mariano; en definitiva, doctor de la Iglesia. A. Grenier elige uno, el amor, que da título a todos los volúmenes.

San Alfonso nos habla del amor que Dios nos tiene: "amor que interpela, provoca y suplica". Es la dimensión divina del amor. ¿Cuál es la respuesta humana? El santo también lo dice y lo pide: ¿Dios te ama? Responde tú con amor a ese amor.

Divide la obra en dos secciones. I. *Dios me habla de amor*, vol. 1. El tema central es amar a Dios en Jesucristo, enviado del Padre para darnos la salvación a través de sus misterios de amor: Belén, pasión y muerte, Eucaristía, Sagrado Corazón, Espíritu santificador, María, Madre de Dios y de los hombres.

II. *Mi respuesta a la llamada del amor de Dios: Los que comienzan*, vol. 2. Ofrece los caminos de san Alfonso para llegar a la santificación, nuestra tarea primordial: primera conversión, total confianza en Dios, oración, despegue de las criaturas, mortificación, rechazo de las ocasiones pecaminosas, lucha contra el orgullo, la sensualidad y la pasión dominante. Búsqueda y seguimiento de la propia vocación a la santidad.

Mi respuesta a la llamada del amor de Dios: Los que progresan, vol. 3: Segunda conversión, compromiso con la santidad, recta intención, soledad y silencio, oración mental, frecuencia de los sacramentos, dirección

espiritual, práctica de las virtudes, lectura y ejercicios espirituales, oración a María, modelo de santidad.

Mi respuesta a la llamada del amor de Dios: Los perfectos, vol. 4: Son aquellos que viven la experiencia del Espíritu santificador en íntima unión con Dios por el amor. El camino que les propone san Alfonso es vivir, en profundidad, las virtudes teologales: la fe, hecha presencia de Dios; la caridad como "práctica de amor"; la conformidad con la voluntad de Dios, la obediencia perfecta, la esperanza, el abandono total, la pobreza, la apertura al Espíritu para vivir los diferentes grados de oración y etapas místicas. Amor al prójimo manifestado en el compromiso de trabajar por la santificación de los hermanos y del mundo.

El autor es consciente de que su método puede ser criticado y mejorado; pero lo considera genuinamente alfonsiano: lo trazó, con prudencia, durante su larga experiencia pastoral, misionera y de escritor y lo vivió con su santidad. Confiesa que ha actualizado el estilo y el vocabulario para adaptarlo a nuestro tiempo; pero respetando "el pensamiento, la mentalidad, el espíritu y el fuego" de san Alfonso.

No es un libro de autor, sino una antología de textos alfonsianos organizados por A. Grenier en torno a un aspecto clave de la vida y de la obra de san Alfonso, el amor. Una de las aportaciones del autor es la guía de referencias a las obras alfonsianas que ofrece al final de cada apartado.

Manuel Gómez Ríos

J. COLON (ed.), *Historia de los Misioneros Redentoristas en la zona norte de América Latina y el Caribe*, ed. Kimpres, Santafé de Bogotá 1995, pp. i-xxxv + 631.

A partir del Congreso de Historia CSsR de 1987 se ha venido detectando en casi toda la Congregación un viento favorable a las investigaciones históricas. El motor inmediato ha sido la preparación de la Historia del Instituto, bajo la guía del padre Chiovaro; pero ha habido otros factores que han ayudado en este movimiento y que los superiores (v)provinciales han sabido aprovechar y estimular. Nos referimos de modo especial a los recientes centenarios de la presencia redentorista en Argentina, Colombia, Perú, Puerto Rico y Brasil, así como a los 60 años en Centroamérica y a los cincuentenarios del Vicariato de Reyes (Bolivia) y de la fundación en Asunción y en Pilar (Paraguay).

La presencia de la Congregación en América Latina es mucho más compleja de lo que pareciera a primera vista. Se trata de muchos países en una extensión que dobla la de toda Europa. Y se trata de 27 unidades diversas de la Congregación: once provincias, once viceprovincias y cinco

regiones, fundadas por doce diferentes provincias de Europa y Norteamérica. De ahí que por motivos prácticos los materiales históricos de los redentoristas en Latinoamérica hayan tenido que ser divididos en tres áreas (las mismas del CELAM): 1) zona sur de Hispanoamérica, 2) zona norte y Caribe, 3) Brasil. Aquí damos cuenta del volumen sobre la zona norte y el Caribe (que a veces aparece como volumen segundo de la historia total), con la esperanza de presentar en otra ocasión la historia de las otras áreas, próxima a aparecer (zona sur) o a ser completada (el primero de los tres volúmenes de la historia CSsR en Brasil ya ha sido publicado).

La Historia de los Misioneros Redentoristas en la zona norte de América Latina y el Caribe comprende las siguientes naciones: México, Guatemala, Salvador, Honduras, Nicaragua, Costa Rica, Panamá, Cuba, República Dominicana, Puerto Rico, Islas Vírgenes USA (Santo Tomás, San Juan, Santa Cruz), Santa Lucía, Dominica, Venezuela y Colombia. Está dividida en 4 etapas: 1858-1900, 1900-1947, 1947-1967, desde 1967. Las últimas 26 páginas son de bibliografía.

El juicio más objetivo sobre este libro lo expresan los promotores (Superiores mayores de la zona norte de América Latina y el Caribe) en la presentación:

«No han podido ser suficientemente desarrollados aspectos tan importantes como los estilos de vida comunitaria, matices de la espiritualidad, legislación particular, métodos de reclutamiento y formación... Aunque se realizó una ardua y prolongada investigación de archivos, tampoco pudieron explotarse de forma exhaustiva todas sus posibilidades. Por este motivo, somos conscientes de que no se trata de una historia "científica" en sentido estricto, especialmente en algunas de sus partes.

«Creemos, sin embargo, que el material que ofrece constituye un aporte válido y confiable para el conocimiento de las claves fundamentales del desarrollo de la Congregación del Santísimo Redentor en las zonas referidas. Un material de esta naturaleza justifica con creces su publicación, a pesar de los recortes sufridos y de las limitaciones señaladas» (p. xxvii-xxviii).

Por eso nos parece justo considerar el libro como una primera etapa bien lograda. Es decir, ha colocado en orden cronológico muchos materiales dispersos y ha hecho una primera síntesis de todos ellos. Las observaciones que siguen no deben oscurecer este mérito innegable. Ya es bastante lo que los tres redactores finales (Miguélez, Colón y Bolaños) han tenido que trabajar para presentar un texto suficientemente claro.

Es discutible, por ejemplo, la división de las áreas. Se ha preferido el criterio geográfico al criterio histórico. Entre los redentoristas de Colombia y los de las Islas Vírgenes no ha existido ningún contacto pastoral o cultural; en cambio sí hubo en el pasado muchos contactos de Colombia con Ecuador y Perú y hasta con Chile, que han quedado fuera de este volumen. Incluso el criterio geográfico es incompleto, porque no están presentes los redentoristas de Haití ni los de Surinam.

Otro elemento importante de la historia es la interpretación, casi totalmente ausente del libro. Debido a la magnitud de los materiales, a la diversidad de los autores de cada sección y a la dificultad para tener una visión de conjunto el libro aparece más como una colección de datos que como un análisis histórico.

Con un poco de más paciencia se hubiera podido también mejorar el aspecto material de la publicación, en especial en cuanto a títulos y subtítulos, tamaño de las letras y metodología de las citas. Muy de alabar son los mapas, las fotos, las listas de personajes y los cuadros que aparecen en el libro.

Noel Londoño

DAVID J. O'BRIEN, *Isaac Hecker: An American Catholic*. Foreword by Martin E. Marty. New York/ Mahwah, N. J., Paulist Press, 1992, 446 pp.

This readable, well-researched, and highly informative biography is the first full-length treatment of Hecker to come along in over a hundred years. Some fourteen years in the making, it casts aside many of the unkind stereotypes often associated with Hecker and seeks to give a reasoned assessment of his character in light of the times in which he lived and the history of the Church he so desperately tried to shape. A well-known and accomplished scholar, the author succeeds in relating Hecker's nineteenth-century spiritual quest to the distant historical vantage point of the late-twentieth century pilgrim. His finely-tuned historical prose breathes life into Hecker, the man, and proclaims the relevance of his vision for the post-Vatican II Church in a way which this reviewer had never quite experienced before.

From among its many strengths, the book will probably be most remembered for its meticulous and painstaking analysis of Hecker's multifaceted personality. The author applies a critical eye to his subject's character and gives his reader a coherent and convincing account of that curious blend of strengths and weaknesses that made this unbowed ex-Redemptorist and determined founder of the Paulists one of the most respected (and controversial) religious figures of his day. In this book of four parts and twenty-one chapters Hecker, the mystic and visionary, the progressive thinker and charismatic leader, the preacher and "steam priest" evangelist exists side-by-side with Hecker, the impetuous loner and disenchanting dreamer, the reluctant superior and nerve-racked worrier, the disobedient subject and illness-plagued traveler. The author does justice to the complexities of Hecker's personality, exposes his flaws of character for what they are, gives no excuses, and yet still manages to convey to his reader an undeniable sense of the man's lasting and pervasive greatness.

This reviewer was also impressed with the author's telling description of Hecker's association with the experimental utopian communities at Brook Farm and Fruitlands, his account of Hecker's rocky relationship with his intellectual mentor and fellow Catholic convert, Orestes Brownson, his balanced reporting of Hecker's expulsion from the Redemptorists on August 30, 1857, his treatment of Hecker's mental and physical breakdown in 1871 that led to one of the great spiritual crises of his life, and his insightful analysis of the powerful political forces within the Church of late-nineteenth-century America. These latter tensions would embroil the Paulists in controversy after the death of their founder and would eventually lead to the Church's premature condemnation of "Heckerism" on both sides of the Atlantic. The high quality of the author's historical inquiry in these matters anchors Hecker's personality in the concrete circumstances of nineteenth-century America and gives the reader the lasting impression that, for all of Hecker's visionary hopes and relevance even for the post-Vatican II Church, he was first and foremost a man of his day.

Isaac Hecker: An American Catholic combines literary excellence with sound historical scholarship. Its author sets clear limits for himself and does not exceed them, content simply with interpreting this enigmatic figure in the light of his times and with leaving the reader with a number of questions that will have to be thought and rethought with every passing generation. The book is a valuable piece of research for scholars of nineteenth-century American Catholicism and a welcome tribute to the lasting influence of one of the great shapers of American Catholicism.

Dennis J. Billy

OTTO WEISS, *Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte*, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1995, XXII, 632 pp., 98 DM.

Il cosiddetto modernismo è attualmente al centro di un rinnovato interesse, dopo che negli ultimi anni - a parte una breve fiammata negli anni '70 - era stato un po' accantonato. Non da ultimo le recenti dispute intraecclesiali circa l'autorizzazione ecclesiale, di cui i teologi hanno bisogno per poter insegnare, e circa l'introduzione di un nuovo giuramento di fedeltà hanno indotto più d'uno a mettere in guardia da un "neomodernismo" e da fenomeni che sono collegati con il concetto di antimodernismo.

Tanto più grati siamo perciò al dr. Otto Weiss - attualmente addetto all'Istituto storico dei Redentoristi a Roma - per il suo voluminoso studio dedicato in modo speciale al modernismo tedesco. Il suo lavoro, anziché adoperare il concetto di modernismo nella solita maniera globale, si distingue per

il modo assai differenziato con cui ne fa uso. Al riguardo la prima domanda che si pone è la seguente: esiste un modernismo tedesco? Siamo infatti abituati a parlare di "cattolici riformisti" tedeschi, anziché di modernisti tedeschi. Quando nel 1907 apparve il decreto "Lamentabili sane exitu" e l'enciclica "Pascendi dominici gregis", la maggior parte dei teologi tedeschi, ivi inclusi i vescovi e lo stesso nunzio Frühwirth, si affrettarono già allora a condannare il sistema del modernismo delineato dall'enciclica, ma sottolinearono anche nello stesso tempo che essi non avevano con tale sistema nulla a che fare: "Il modernismo dell'enciclica non è di casa in Germania...".

Ma precisamente di questo parere non erano le autorità vaticane. Esse parlavano di un "modernismo in vari gradi". Modernistico appariva loro tutto ciò che era sentito come nuovo, inabituale, "moderno"; tutto ciò che non concordava con la dominante teologia neoscolastica e con un regime ecclesiale rigorosamente gerarchico e autoritario. Se il moderno è contraddistinto dalla concentrazione sul soggetto, allora modernistica è ogni teologia che prende come suo punto di partenza il singolo credente, le sue esperienze, la sua speranza, i suoi dubbi e la sua onestà scientifica. La teologia modernistica era, secondo l'enciclica, contraddistinta dalla problematica esegetica e storica, dalle speranze e dalle aspirazioni dei fedeli, in particolare dalla loro esperienza religiosa.

Ora il modernismo fu in effetti e nel suo nucleo un movimento *religioso*. Molti lo qualificarono come una "nuova mistica". Il cosiddetto modernismo appartiene in fondo alla tradizione mistica, e le autorità della Chiesa non hanno mai amato i mistici. I mistici furono tacciati di soggettivismo, individualismo, insubordinazione e di un irrazionalismo che ignora i dati oggettivi del messaggio cristiano e costruisce sulle esperienze del soggetto credente. Perciò neppure il modernismo fu condannato a motivo di propensioni razionalistiche, come a volte si afferma, bensì a motivo della sua tendenza a una religione del sentimento, che diffida delle prove puramente razionali e universalmente vincolanti dell'esistenza di Dio e della sua rivelazione in Gesù Cristo.

Otto Weiss fa suo il concetto di modernismo stante alla base dell'enciclica. Egli considera modernisti quei teologi che l'enciclica intendeva colpire - non quelli che effettivamente insegnavano il sistema da essa descritto. Viene così a cadere la distinzione tra "cattolici riformisti" e "modernisti". "Nel mirino c'erano tutti i pensatori cattolici, che si dimostravano aperti alla cultura, alla filosofia e alla scienza moderna e si opponevano... alla condanna del mondo moderno e alla ritirata in un ambiente cattolico chiuso". I contenuti riscontrabili nei diversi modernisti sono, naturalmente in misura diversa, l'accentuazione della religiosità soggettiva fino alla mistica, una concezione della Chiesa come comunione e come organismo di tutti i credenti che supera i confini della Chiesa ufficiale, e infine lo studio approfondito della fede e delle sue fonti con i metodi della scienza dell'evo moderno.

Dopo una riflessione introduttiva sul concetto di modernismo e sui precursori dei primi tentativi di riforma cattolica, appartenenti principalmente al secolo XIX, Weiss traccia nella prima parte del suo studio una panoramica del modernismo soprattutto in America, Francia, Inghilterra e Italia. Una seconda parte, costituente il centro della ricerca, presenta teologi tedeschi che, secondo questo concetto di modernismo, vanno annoverati tra i modernisti: Franz Xaver Kraus, Herman Schell, Odilo Rottmanner, Albert Ehrhard, Josef Müller, Joseph Sauer e Otto Rudolphi, Johannes Bumüller, Franz Klase, Otto Sickenberger, Johann Buck, Karl Gebert, Thaddäus Hyazinth Engert, Joseph Schnitzer. Hugo Koch, Joseph Heilig, Wilhelm Koch, Otto Wecker, Philipp Funk, Hermann Hefele. Sotto il titolo di "modernisti sconosciuti" sono presentati Louise von Leon-Hunoltstein, Martin Kennerknecht, Gustav Ziegler, Otto Feuerstein, Johann Baptist Schöpfer. Presentati sono anche i fratelli Franz Sales e Konstantin Wieland, Sebastian Merkle e Carl Muth, nonché la rivista "Hochland". Una terza parte abbraccia sotto il titolo di "Gli eredi del modernismo tedesco" teologi come Joseph Bernhart, Leonhard Fendt, Karl Adam, Friedrich Heiler, Joseph Wittig, Ernst Michel, Alois Wurm, Peter Lippert, Johannes Hessen, Oskar Schroeder, Wilhelm Wilbrand, Joseph Thomé. Tra i discepoli di Sauer, Koch e Funk è menzionato anche Karl Färber, il fondatore e per lunghi anni caporedattore del "Christlicher Sonntag"/"Christ in der Gegenwart", e annoverato tra i modernisti di una seconda o terza generazione.

I singoli teologi sono di volta in volta presentati sotto il profilo storico e biografico. Non è possibile leggere queste pagine del libro senza essere colpiti e scossi dalle ricorrenti notizie circa la messa all'indice o la scomunica, che il più delle volte seguirono senza alcuna indicazione dei motivi. Con animo teso e commosso si leggono le pagine relative alle reazioni degli interessati: alcuni reagirono radicalizzando il loro pensiero e arrivando anche a prendere le distanze dalla Chiesa, ma la maggior parte si limitarono a soffrire per la Chiesa, che malgrado tutto volevano continuare a servire. La maggioranza dei modernisti era fatta di uomini profondamente religiosi e pii, per i quali, tanto per citare Tyrrell, già la parola "cattolico..." era "musica per gli orecchi".

Il libro è una miniera per la teologia cattolica della prima metà del secolo XX. Esso elabora una gran quantità di materiale finora in gran parte sconosciuto e di fonti inedite. Le lettere e i diari abbondantemente utilizzati permettono di gettare direttamente uno sguardo in un capitolo della storia della teologia, che può per larghi tratti essere guardato solo con occhi pieni di tristezza e di indignazione. Nelle lettere diventano chiare molte cose che nelle pubblicazioni sono semplicemente accennate, molti scritti pseudonimi e anonimi possono ora essere attribuiti ai loro autori. Particolarmente grati siamo per la presentazione di quei teologi, di cui finora perfino gli specialisti ignoravano il nome.

La problematica del libro sta nel suo concetto di modernismo. Possia-

mo già fin d'ora prevedere che ci sarà chi vorrà difendere alcuni teologi qui annoverati da questo inquadramento, e vorrà continuare a lodarli anche in futuro come "cattolici riformisti" e "antesignani del Vaticano II", rifiutandosi di catalogarli tra i "modernisti". Le conseguenze dell'etichettatura di "modernista" erano così gravi, la caccia all'eretico così spietata che si ha tutt'oggi paura a chiamare con questo nome autori come Ehrhard, Schell, Merkle, Kraus, o addirittura teologi viventi. Si criticherà il fatto che qui viene adoperato un concetto di modernismo, che è adatto a emarginare cattolici devoti e ortodossi o a espellerli dalla Chiesa... Eppure Otto Weiss ha ragione con la sua ampia interpretazione del concetto di modernismo: precisamente questi teologi, e niente affatto solo *Loisy* e *Tyrrell*, l'enciclica intendeva colpire. Bisognava estirpare radicalmente tutto quel che sapeva di moderno e mirava a un incontro con le conoscenze filosofiche, storiche e empiriche e con i metodi scientifici dell'evo moderno. La Chiesa cattolica e la sua teologia dovevano essere vincolate a una forma di pensiero e a una struttura sociale desunte dalla spirito e dalla cultura del medioevo, che erano immunizzate nei confronti di qualsiasi contatto con il moderno.

A conclusione mi sia permessa una annotazione personale. Fino al 1967 coloro che volevano accedere agli ordini maggiori dovevano prima emettere il *giuramento antimodernista* introdotto nel 1910, e l'autore di queste righe lo emise nel 1965. Come candidati al sacerdozio la cosa per il momento non ci inquietava molto. Nel corso dei nostri studi chi mai aveva sentito parlare di modernismo! La storia della Chiesa e la teologia sistematica avevano appena sfiorato questo tema scottante; più che un'idea molto vaga noi non avevamo di queste problematiche, e nessuno ci aveva spiegato a fondo il testo del giuramento. Ricordo però come il cardinal Julius Döpfner, nelle cui mani emettemmo il giuramento, fece precedere la cerimonia da questa interpretazione: il giuramento non riguarda tanto singoli contenuti e condanne, che sono storicamente condizionati. Viceversa dobbiamo pensare che ci mettiamo nelle mani di una Chiesa, la quale ha anche limiti e difetti. Non possiamo fabbricarci una Chiesa ideale, ma ci impegnamo nei confronti di una comunione concreta dei santi, che non è appunto solo una comunione di santi, bensì anche di peccatori. Da noi si esige la solidarietà con una Chiesa molto imperfetta. Chi non è in grado di praticarla e preferisce muoversi in una Chiesa ideale, è nel posto sbagliato.

Lo studio del modernismo e dell'antimodernismo in Germania, cui Otto Weiss ha fornito un contributo straordinario, mostra con tutta la chiarezza desiderabile che cosa significa parlare di una Chiesa dei peccatori.

Peter Neuner

(Da *Christ in der Gegenwart*, del 15.10.1995)*

* Peter Neuner è professore di teologia dogmatica all'Università di Monaco di Baviera. Ringraziamo la rivista "*Christ in der Gegenwart*" per la autorizzazione concessa alla pubblicazione della recensione.

Il Servo di Dio A. Ildefonso card. Schuster O.S.B. nel quarantesimo della morte (1954-1994), a cura di Luigi Crippa, Benedictina, Abbazia di San Paolo, 1994, 309 pp.

La Rivista «Benedictina» ha dedicato l'intero I fascicolo del 1994 all'opera e alla figura del card. Schuster, nel 40° anniversario della morte. Il voluminoso numero unico comprende dieci contributi di vari autori, in gran parte benedettini, che costituiscono un apporto prezioso per una migliore conoscenza delle ragioni e delle concrete modalità che hanno guidato lo Schuster alla piena e felice attuazione della sua vocazione benedettina, prima come monaco e Abate del monastero di S. Paolo a Roma, poi come Arcivescovo di Milano. In realtà è la tematica monastica a costituire il filo rosso che raccorda i vari aspetti presi mano a mano in considerazione. Quattro saggi illustrano infatti il "monaco" e la sua visione del monastero a partire, rispettivamente, dall'epistolario (Giuseppe Anelli), dal rapporto con le Benedettine di Milano (Annamaria Valli), dal ruolo della Scrittura negli otto volumetti dal titolo «*Un pensiero quotidiano sulla Regola di S. Benedetto*» (Agostino Ranzato), dalla tensione tra ideale liturgico contemplativo e attività esteriore (Massimo Lapponi). Sempre in rapporto alla vita monastica, tre contributi sono dedicati alla produzione storiografica dello Schuster, sia nel quadro più ampio della storiografia monastica del Novecento (Gregorio Penco), sia più in particolare negli scritti dedicati dallo Schuster ai monasteri farfensi in Sabina (Tersilio Leggio) e nel Pice-no (Giuseppe Crocetti). In margine alla biografia schusteriana sono deliziose le pagine-testimonianza tratte dai ricordi di Don Anselmo Lentini, novizio dello Schuster a S. Paolo (Mariano dell'Omo), e quelle relative all'esemplare rapporto spirituale tra Schuster e il Lazzati (Armando Oberti). Particolarmente meritevole è l'ampia rassegna bibliografica di Luigi Crippa, curatore del numero unico e della *Presentazione* del volume. Il saggio, veramente prezioso, consta di tre parti: nella I Parte vengono presentate le Raccolte bibliografiche e le biografie; nella II Parte vengono elencate tutte le pubblicazioni dello Schuster, suddivise in «Scritti monastici» (97 titoli) e in «Epistolario schusteriano» (11 titoli); nella III Parte vengono presentati gli «Studi su Schuster» (132 titoli).

Questa semplice rassegna da un'idea sufficiente del valore di questo numero unico, che da una parte fa da contrappunto alla proclamata eroicità delle virtù del Servo di Dio, e dall'altra ci prepara alla solenne proclamazione dello Schuster a Beato, prevista per il 12 maggio 1996.

La ricchezza del fascicolo e l'imminenza della proclamazione a Beato riportano alla memoria alcuni giudizi di personalità eminenti, che vogliamo qui riproporre come omaggio alla nobile figura del monaco cardinale. Nel discorso pronunciato ai funerali del Cardinale Schuster il patriarca di Venezia Angelo Roncalli parlò di lui come di «santo uomo», di «vescovo e monaco», che fu, per uno quarto di secolo, la dimostrazione più

conosciuta e più ammirata del glorioso binomio *Ora et labora*. Non meno vibrante l'elogio di G. B. Montini, arcivescovo di Milano: «Fu povero, fu austero, fu distaccato, più spirituale che temporale, più delle cose di Dio che di quelle del mondo». Davide Maria Turollo lo definì «un uomo prestato al mondo»; frase che il Crivelli, il migliore biografo attuale dello Schuster, cambierebbe volentieri così: «Schuster monaco prestato al mondo». La lista potrebbe allungarsi di molto. Non si riesce tuttavia a sottrarsi dal riportare alcuni giudizi-slogans di persone che con lo Schuster ebbero contatti diretti e filiali: «Un monaco sotto la porpora» (Judica Cordiglia); «Monaco e Pastore» (Card. Colombo); «Un monaco a Milano» (Ferruzzi), e altre valutazioni del genere. Per concludere, la definizione più icastica ci sembra quella del Lazzati, all'indomani della morte del suo padre spirituale: «Un Benedettino pienamente riuscito!» La frase è riportata a grandi lettere nel risvolto di copertina del volume che abbiamo presentato; essa rappresenta la migliore illustrazione della serietà e dell'attualità del volume stesso.

Sante Raponi